

Spurensuche auf einer Insel

RUSSLAND Das Gebiet Kaliningrad, russische Enklave in der EU, besinnt sich auf seine deutsche Vergangenheit. Die Bewohner integrieren die preußische Geschichte, und ehemalige Königsberger sind als Investoren willkommen

Von **Ulla Thiede**

KALININGRAD. Ludwig Becker hat Zeit, Geld und ein Herzensanliegen. In Jantarnyj an der russischen Ostseeküste, dem früheren deutschen Palmnicken, hat der Stuttgarter Unternehmer gerade ein Hotel eröffnet. Der 73-Jährige ist ein Nachfahre von Moritz Becker, der im 19. Jahrhundert im großen Stil Bernstein in Palmnicken abbauete. Das machte ihn zu einem reichen Mann, der sich sogar den Bau einer Kirche leisten konnte. Sie ist heute ebenso wie das Hotelgebäude frisch renoviert, doch nutzen sie nicht evangelische Gläubige, sondern russisch-orthodoxe.

Jantarnyj liegt in der Oblast (Gebiet) Kaliningrad, das das frühere Königsberg und einen Teil des ehemaligen Ostpreußens umfasst. Gern erzählt man deutschen Besuchern heute, dass Katzen in Kaliningrad mit deutschem Akzent miauen. Denn als die deutschen Einwohner nach 1945 von der Sowjetarmee vertrieben wurden, ließen sie ihre Haustiere zurück. Deren Nachfahren streifen noch heute durch die Straßen des ehemaligen Königsbergs.

Die Geschichte soll belegen, dass die deutsche Vergangenheit nicht mehr – wie noch zu Sowjetzeiten – tabu ist. Im Gegenteil: Deutsche Spuren werden geradezu gepflegt. Und deutsche Investoren sind nicht nur willkommen, wenn sie wie BMW Autos montieren lassen oder wie Hipp Baby-nahrung produzieren, sondern auch als ehemalige Bewohner, die sich wie Becker wirtschaftlich engagieren. Selbst der alte deutsche Name kann problemlos verwendet werden: „Königsberg ist ein guter Markenname“, sagt der deutsche Generalkonsul Guido Herz.

Im Falle Jantarnyjs kümmert sich Alexander Blinow um den Aufstieg des 6 000 Einwohner zählenden Ortes. Er verkörpert den neuen erfolgreichen Russen, der Unternehmer und Politiker in einem ist. Blinow ist Bürgermeister von Jantarnyj, der mit Geld der Kommune, des Gebiets Kaliningrad und privater Investoren den Ort binnen weniger Jahre zu einem attraktiven Ostseebad machen will. Zu glauben ist das kaum, wenn man die verfallenen Häuser und kaputten Straßen sieht. Doch Blinows Elan ist unverkennbar. Schließlich investiert er selbst in Jantarnyj. Im frisch eröffneten Bernsteinmuseum, das in einem ehemaligen Gutshof untergebracht ist, haben Bewohner Habseligkeiten zusammengetragen von Deutschen, die diese bei ihrer Flucht zurückgelassen hatten: Bierhumpen mit nackten Putten, Ölbilder, alte Aufnahmen aus Vorkriegstagen. Und auf dem Kaminsims steht ein Foto von Wladimir Putin.

Für westliche Journalisten ist es unmittelbar nach dem Machtwechsel im Kreml schwer, russische Politiker für ein Gespräch zu bekommen. Die wüssten gar nicht, welches Foto sie sich ins Büro hängen sollen, nachdem Putin Ministerpräsident geworden sei und Dimitri Medwedew sein Nachfolger im Präsidentenamt,



Großer Philosoph: Vor der Universität steht ein Denkmal Immanuel Kants, einem Sohn der Stadt. FOTO: DPA

witzeln Russen. Sie erwarten große Kontinuität in der Staatsführung, was sich für Kaliningrad etwa schon darin ausgedrückt hat, dass Medwedew kurz nach seiner Wahl das Gebiet besuchte.

Damit deutet sich an, dass die neue Kremlführung der Entwicklung Kaliningrads als russischem Vorposten inmitten von Schengenland weiterhin besondere Bedeutung beimessen will. „Kaliningrad ist Pilotregion für die Zusammenarbeit zwischen der EU und Russland“, hat Putin vor einigen Jahren erklärt. Seine Frau ist eine gebürtige Kaliningraderin. Das sieht Generalkonsul Herz

ähnlich: „Russlands Chance ist, sich an die Europäische Union anzudocken.“ Die geopolitisch schwierige Lage Kaliningrads könnte so zu einem Vorteil werden: Seit dem Zusammenbruch der UdSSR abgeschnitten vom Mutterland, seit Dezember mit dem Beitritt Litauens und Polens zum Schengen-Gebiet von schwer bewachten EU-Außengrenzen umgeben, fühlen sich die Kaliningrader Europa stärker verbunden als alle anderen Russen.

Nicht von ungefähr heißt das neue, glitzernde Einkaufszentrum im Herzen der Gebietshauptstadt „Europa-Center“. Von dort ist es

nur einen Steinwurf zum „Siegesplatz“, dem früheren „Hansaplatz“. Einst eine öde Autostellfläche mit Lenin-Denkmal, wurde er mit Millionengeldern aus Moskau für die doppelte Jahresfeier der Stadt 2005 komplett umgestaltet. Man gedachte der 60-jährigen russischen Geschichte Kaliningrads, das als Königsberg vor 750 Jahren gegründet worden war – ein historischer Umstand, der für heftige Diskussionen um die Namensgebung für die Feierlichkeiten sorgte. Der neue Siegesplatz mit nachts illuminierten Springbrunnen und der ebenfalls zur Jahresfeier fertiggestellten Erlöserkathedrale

mit den fünf vergoldeten Kuppeln ist eine beliebte Kulisse für Hochzeitsfotos.

Wirtschaftlich entwickelt sich das Kaliningrader Gebiet, das bis 1991 eine militärische Sperrzone war, stetig. Um die zehn Prozent wächst die Wirtschaftsleistung seit einigen Jahren, allerdings von einem niedrigen Niveau aus. Vom „Hongkong an der Ostsee“, von dem einige bei der Öffnung schwärmten, kann nicht die Rede sein.

Der Bauboom in der Halbe-Million-Stadt verdankt sich größtenteils Investitionen aus anderen Teilen Russlands. „Hier fließt viel schwarzes Geld rein, das in Immobilien gewaschen wird“, berichtet Stephan Stein, der als Vertreter der deutschen Wirtschaft vor Ort Unternehmen aus der Bundesrepublik berät. „Polen ist den Kaliningrädern zehn Jahre in der Entwicklung voraus. Dennoch ist die Aufbauleistung beeindruckend“, erklärt Stein.

Deutschland ist zwar der wichtigste Außenhandelspartner, doch seine Direktinvestitionen sind noch sehr gering. Korruption und Bürokratie machen allen Investoren

zu schaffen, hinzu kommt eine mangelhafte, oftmals marode Infrastruktur. Auch die strengen Visabestimmungen und stundenlange Wartezeiten an der Grenze schrecken ausländische Unternehmen ab. Generalkonsul Herz wirbt dafür, dass Deutschland den ersten Schritt mache. „Wir sollten die Visumpflicht aufheben. Wen wir dadurch draußen halten wollen, kommt ohnehin auf anderen Wegen rein“, lautet seine unorthodoxe Meinung.

Neues und altes Wahrzeichen der Stadt Kaliningrad ist der wiederaufgebaute Dom, der heute als einziges Bauwerk an den zerstörten mittelalterlichen Stadtkern erinnert. Der 72-jährige Igor Odinzow hat den Wiederaufbau zu seinem Lebenswerk gemacht. „Es gab nicht nur schlechte Zeiten in der deutsch-russischen Geschichte“, sagt der Oberst a.D. und studierte Ingenieur, der in den 90er Jahren mit der Rekonstruktion beauftragt wurde.

Die Kosten für das Kirchendach übernahm die Zeit-Stiftung, Putin

stellte Geld für die moderne Orgel bereit, die die Werkstatt Schuke in Potsdam gebaut hat. Zu einem Konzert am Samstagabend – Mozart, Beethoven, Haydn, Vivaldi – kommen auch viele junge Menschen. Inzwischen wird der Wiederaufbau des Schlosses ernsthaft diskutiert. Herz erzählt, dass Wilhelm von Boddien, der sich einen Namen als nimmermüder Schlosswiederaufbau-Kämpfer in Berlin gemacht hat, nun auch ein Modell des alten Königsbergs gefunden habe.

Auf dem Land und in den kleineren Städten der Oblast, die etwa die Größe von Schleswig-Holstein hat, zeigt sich der wachsende Wohlstand hingegen nur spärlich. In der weiten hügeligen Landschaft sind Störche und Wiesenblumen neben dem frischen Grün des Frühlommers oft die einzigen Farbflecken, das Ackerland liegt fast überall brach. Die Flächen sind zwar privatisiert, doch es gibt keine Landwirte. Häuser aus der Vorkriegszeit sehen schlimmer aus als zur Wende in der DDR, denn ihr Verfall währt nun schon zwei Jahrzehnte länger.

Reiche Russen suchen sich punktuell ihre Investitionsobjekte: Im Gestüt Georgenburg strahlen die weiß getünchten Stallgemäuer in der Sonne und die Wette, hier werden wieder Trakehner gezüchtet und internationale Reitturniere veranstaltet. In Swetlogorsk, dem früheren Rauschen, in dem Thomas Mann auch schon den Blick auf die Ostsee genoss, will sich Putin eine Villa bauen lassen – an protzigen Vorbildern mangelt es nicht. Und in Jantarnyj erzählt Bürgermeister Blinow von russischen Regierungsplänen, am Rande des Ortes ein kleines Las Vegas zu errichten. Denn ansonsten soll landesweit ab Mitte kommenden Jahres das Glücksspiel verboten werden.

Ganz? Nicht ganz: In vier über Russland verteilten „Spielzonen“ sollen einarmige Banditen, Roulette und Poker den Spielbesessenen weiter das Geld aus der Tasche ziehen. Ob Jantarnyj davon profitiert? Bürgermeister Blinow zuckt mit den Schultern. Der Mann mit dem Pokerface lässt sich nicht in die Karten schauen.



Ehemals deutsch: Kaliningrad ist das westlichste Gebiet Russlands. GRAFIK: GA

„Königsberg ist ein guter Markenname“



Gesichter Kaliningrads: Alexander Blinow, Bürgermeister von Jantarnyj (links), mit Besuchern seines Ortes. Rechts: Werbetafeln am ehemaligen Standort des Schlosses. FOTOS: ULLA THIEDE



KALININGRAD

Wo einst 370 000 Deutsche lebten, haben heute 420 000 Slawen ihre Heimat: Das ehemalige Königsberg und heutige Kaliningrad hat einen beispiellosen Zivilisationsumbruch erlebt. Von 1457 bis 1945 Hauptstadt Ostpreußens, fiel es nach Ende des Zweiten Weltkriegs an die Sowjetunion. Erst in den 90er Jahren wurde der ehemalige Militärsperbezirk geöffnet. Die Oblast Kaliningrad, die gut 940 000 Einwohner zählt, ist heute das westlichste Gebiet Russlands. Die Heimatstadt des deutschen Philosophen Immanuel Kant machte in den vergangenen Jahren auch durch Probleme wie Kriminalität, Korruption und eine hohe Aids-Rate von sich reden. pd